

Den 17. Dezember.

„Die Zeit verfließt, der Winter ist vor der Thüre,“ sagte mein Großvater heute.

„Was,“ schrieb ich, „der Winter kommt erst? Ei! ist er denn noch nicht gekommen?“

„Eigentlich noch nicht, nach dem Kalender. Der Winter beginnt erst den 21. Dezember. Bis dahin sind wir noch im Herbst.“

„Es ist wahr, ich erinnere mich, daß der Schullehrer uns die Einteilung des Jahres auf diese Art erklärte. Sollte man aber wohl denken, daß wir noch in der Jahreszeit sind, wo man das Obst einsammelt?“

„Du weißt, mein Kind, die Ernten sind lange schon eingebracht, sogar in dem Thale; und auf den Bergen beginnt der Winter ohnedem früher.“

„Und geht viel später zu Ende,“ setzte ich traurig hinzu.

„Freilich, aber das Wetter kann auch früh genug milder werden, so daß wir doch vor Rückkehr des Frühlings befreit werden können. Es braucht nur eines warmen Südwindes, um diesen Schnee schneller zu schmelzen, als er gekommen ist.“

„Gott! an welchem schwachen Faden hängt doch unser Leben!“

„Das setzt dich in Erstaunen! Von der ersten Stunde deiner Geburt an warst du in dieser schwankenden Lage. Wir leben umringt von Gefahren, die wir öfters nicht einmal ahnen; und was die Umstände, in denen wir uns jetzt befinden, noch dazu thun, das hat wenig zu sagen. Gewöhne dich an diesen Gedanken, mein Sohn, daß jeden Augenblick ein unvorhergesehener Unfall, von der